

Glückserfahrung mit Dvorák in der Wies

Wenn kein Parkplatz mehr zu ergattern ist, die Schlange an der Kasse aber immer noch lang ist, dann ahnt man, dass in der Wies besondere Momente geplant sind. Es war an diesem Abend ein Konzert der Reihe „Festlicher Sommer in der Wies“ ganz im Zeichen von Antonín Dvorák.

VON DOROTHE GSCHNAIDNER

Wies – Die hochkarätig besetzte Neue Sddeutsche Philharmonie, bestehend aus Mitgliedern aller drei renommierten großen Münchener Klangkörper Philharmoniker, Staatsoper und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks (BRSO) sowie deren Nachwuchs, ist an diesem Tag glänzend aufgelegt. Sie musizieren die achte Sinfonie (Opus 88) von Antonín Dvorák, diesen sprudelnden Quell an sinfonischem Farbenreigen, mit herrlicher Frische und wunderbarer Musizierlust. Die Freude von Dirigent Markus Bauer über dieses böhmische Füllhorn vibriert in der Wies und steckt alle an.

Vollmundig und vital wirft man sich ins „Allegro con brio“. Dvorák wollte sich mit seiner

Achten womöglich vom großen Vorbild Brahms emanzipieren. Ihre melodische Fülle sprengt schnell die Grenzen des seinerzeit bekannten Hörens. In ihrer Entstehungszeit, in der Sommerresidenz im böhmischen Dörfchen Vysoká, liebt und pflegt Dvorák seinen Garten, züchtet Tauben, unternimmt lange Spaziergänge.

Seine achte Sinfonie zieht Künstler wie Hörer mit unbeschwerter Leichtigkeit und verlockender Liebenswürdigkeit in ein Kaleidoskop an Glückserfahrung. Was für ein Genuss ist da das Solohorn mit seinen Registerkollegen, wie silbrig funkelnd der intonationsfeine Holzbläserklang, strahlende Trompeten, erhabenes Blech und wie warm die Streicher. Allein schon der hingebungsvolle erste Kontrabass wird da zur Augenweide, die bronzenfarbenen glänzenden Celli, die blühenden Violinen, die Margeriten streuenden Bratschen.

Was für ein verzaubernder Klangkörper ist da in der Wies versammelt. Bauer mit weit ausschwingendem Gestus kann das Wichtigste mit Souveränität: Zulassen. Er darf sich auf diese hervorragenden Musiker verlassen, und sie kosten dieses beidseitige Vertrauen in spürbar berührender Weise aus an diesem Abend. Ein Or-



Sie begeisterten beim „Festlichen Sommer in der Wies“ mit ihren Dvorák-Darbietungen: (Vo.v.l.) Antje Bornemeier (Sopran), Dirigent Markus Bauer und Alexander Grassauer (Bass) sowie die mitwirkenden Sänger und Musiker der Neuen Sddeutschen Philharmonie, des Schongauer Stadtchores, des Vocalsensembles Landsbergs, des Rottenbacher Kirchenchores und des Bayerischen Sängerbundes.

DOROTHE GSCHNAIDNER

chester, das permanent singt, das den Schuss böhmischer Melancholie auskostet, das delicate Farbtupfer zelebriert, aufblüht auf dem Spaziergang durch die frische Natur des „Allegretto grazioso“, zum Finale im „Wies-Surround“ jubelt und tanzt.

In den letzten Tagen vor seiner legendären Abfahrt nach Amerika vollendet Dvorák sein „Te Deum“, ein eher originelles Konzertstück denn liturgischer Gesang. In ihm wird die entfesselte Klangpracht des Or-

chesters den Chören und Solisten doch etwas zum Verhängnis. Selbst 100 wackere Kehlen aus vier verschiedenen Ensembles (Chor der Stadt Schongau, Vocalensemble Landsberg, Kirchenchor Rottenbuch und Chor der Chorleiter des Bayerischen Sängerbundes) haben dann zu wenig Durchschlagskraft, auch wenn ihr Aufeinander-Abgestimmt-Sein, ihre charakterliche Klangbalance und erstaunliche Geschlossenheit überzeugen.

Das ist bei einem Konglome-

rat von vier verschiedenen Chören beileibe keine Selbstverständlichkeit und verdient Extra-Lorbeer für die einstudierenden Chorleiter, die eine überzeugende Gemeinschaftsarbeit geleistet haben. Ohne Textbegleitung im Programm buch gäbe es keine Chance auf Textverständlichkeit in der umhüllenden Orchesterwolke und der nicht unproblematischen Wies-Akustik. Viel Pauke, die herrlich klingt, immer Großes verkündet in der Wies, viel „Tschingderassa“, bei dem

sich das Schlagwerk bestens ausleben kann, prägen das Werk. Oft ist Dialogstruktur gefordert zwischen Frauen- und Männerstimmen, zwischen den beiden Solisten und Chor. Da stehen die „Misere Nostri-Einwürfe“ der Frauen, die wie von einem anderen, hell strahlenden Stern zu kommen scheinen, stellvertretend für die Flexibilität des üppigen Chorapparates.

Schirmherr springt am Ende begeistert auf

Die große, mit recht schnellem „Vibrato“ ausgestattete Sopranstimme von Antje Bornemeier, deren dunkles Timbre stimmig zum Werk passt, kann sich oft, aber nicht immer, durchsetzen, neigt in den Spitzentönen dann zum Forcieren. Der profunde Bassbariton von Alexander Grassauer überzeugt mit weichem Schmelz, bietet alle Register auf. Auch er wird am Ende hinweggefegt vom bombastischen Finale des „Te Deum“.

Der begeisterte Schirmherr, Bundesminister a.D., Theo Waigel, springt am Ende auf. Die bis auf den letzten Platz besetzte Wies jubelt mit stehenden Ovationen. Ein böhmisch-oberbayerisches Geschenk in einer bedrängten und zerrissenen Zeit.